Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 7-8

Artikel: Tagung zum 75-jährigen Jubiläum des Heilpädagogischen Seminars (HPS) Zürich : von der Sonderschule zum Kompetenzzentrum

Autor: Ritter, Adrian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812073

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagung zum 75-jährigen Jubiläum des Heilpädagogischen Seminars (HPS) Zürich

VON DER SONDERSCHULE ZUM KOMPETENZZENTRUM

Von Adrian Ritter

Diskussionsplattform zu Fragen der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf wollte eine Tagung des Heilpädagogischen Seminars (HPS) Zürich Ende Mai sein. Im Zentrum stand dabei die vielzitierte, gewünschte oder tatsächliche Entwicklung der Sonderschulen zu Kompetenzzentren. Als untrennbar mit dieser Thematik verbunden stellte sich einmal mehr die Integrationsdiskussion heraus. Die Fachzeitschrift Heim war dabei und hat sich über den Stand von Theorie und Praxis in Österreich und der Schweiz informiert.

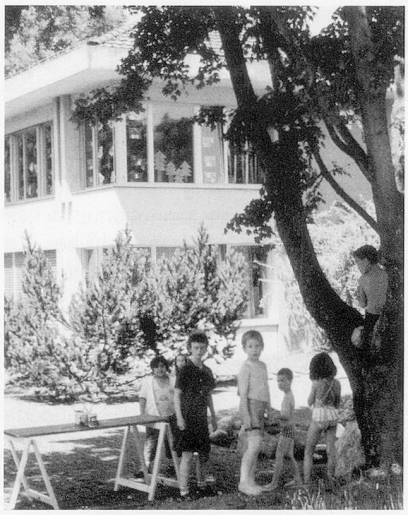
Hauptreferent der Tagung war der österreichische Soziologe und Sonderpädagoge *Prof. Hans Hovorka* von der Universität Klagenfurt. Als heutiger Leiter der dortigen «Abteilung für Integrationspädagogik und soziales Umfeld» ist er mit der Thematik von Sonderschulung und Integrationsfragen seit langem vertraut.

Vertrauter als anderswo scheint man in Österreich unterdessen auch mit der Umbenennung der Sonderschulen zu sein. Diese werden seit einer Gesetzesänderung vermehrt zu «Sonderpädagogischen Zentren» (SPZ). 1993 wurde nämlich auf Bundesebene das Elternrecht auf wohnortnahe schulische Integration für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gesetzlich verankert[1]. Dieses Integrationsgesetz ist, nebenbei gesagt, zwar nicht EU-konform, aber kostenneutral.

Kein verbindliches Modell auf dem Weg zum Sonderpädagogischen Zentrum

Die offizielle Statistik in Österreich weist für das Schuljahr 1998/99 aus, dass rund 58 Prozent der Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf eine Sonderschule, 42 Prozent eine Regelschule besuchen. Die *Durchführung* von Schulung und Sonderschulung obliegt den neun Bundesländern. Entsprechend herrscht auch in Österreich eine Vielfalt bildungspolitischer Lösungen.

Sonderpädagogische Zentren sind nun solche Sonderschulen, die auch ausserhalb der eigenen Schule Unterstützung für Kinder an der Regelschule anbieten. Dabei existiert nach *Hovorka* «kein verbindliches Modell, wie die Umwandlung von der Sonderschule zum SPZ zu erfolgen hat». Das Gesetz sieht nur die Existenz von SPZ vor, schreibt aber keine Anzahl derselben vor. In Wien beispielsweise übernehmen inzwischen alle Sonderschulen die Funktion Sonderpädagogischer Zentren. Klar sei, dass es nicht um die Abschaffung der Sonderschulen, sondern um eine qualitative Erweiterung gehe. Ressourcen sollen nach aussen zur Verfügung gestellt werden. Dabei gelte es Fragen im Bereich der Organisationsentwicklung oder der Aus- und Weiterbildung der Lehrerschaft zu berücksichtigen. Denkbar seien regionale, überregionale oder nach Behinderungsart ausgerichtete Zentren. Zu beachten seien insbesondere auch Aspekte der *nebenunterrichtlichen* und *ausserschulischen* Unterstützung der Schüler: Wer geht mit dem Schüler auf die Toilette, wenn er dabei Hilfe braucht? Wer begleitet ihn auf dem Schulweg? Solche Fragen seien, so Hovorka, bis heute zum Teil zuwenig geklärt.



Unter einem Dach: Regelkindergarten und Unterstufe der Heilpädagogischen Schule Uster.
Foto zVg

Vision von Schulen ohne Schüler

Das Integrationsgesetz von 1993 bezog sich auch auf das Recht auf schulische Integration für *Schwerbehinderte*. In der Theorie zumindest, denn in der Praxis werde das auf Gemeindeebene nicht überall umgesetzt: «Das Gesetz macht die Integration vom Vorhandensein entsprechender Fördermöglichkeiten abhängig. Die zuständigen Stellen können deren Vorhandensein durchaus für nicht-gegeben erklären», so *Hovorka* im Gespräch mit der Fachzeitschrift.

Seine Vision wäre allerdings eine integrative Schulung, bei welcher die Sonderpädagogischen Zentren zu «Schulen ohne Schüler» würden. Die HeilpädagogInnen wären an der Regelschule tätig, das SPZ aber ihre «Heimat»: Ort des Erfahrungsaustausches und der Weiterbildung. Es gehe nicht darum, «die Kompetenzen abzuschaffen, sondern anders wirken zu lassen». Hovorka kennt ein solches Sonderpädagogisches Zentrum im Tirol. Die 47 Kinder des Bezirks besuchen mit der Unterstützung des SPZ die Regelschule, das leere Gebäude der früheren Sonderschule wurde zu einer Lernwerkstatt für die Lehrkräfte umgewandelt. Klar ist, dass eine solche Entwicklung auch von den Regellehrkräften mitgetragen werden muss. Diesbezüglich stellt der Referent in Österreich einen Wandel fest: «Die Regellehrkräfte haben

Wiederholung der Tagung am 2. September 2000

Aufgrund der grossen Nachfrage wird die Tagung am 2. September 2000 unter dem Titel «Von der Sonderschule zum Kompetenzzentrum – Lösungen» wiederholt.

Ort: Kantonale Gehörlosenschule Zürich
Zeit: 9.30–16.30 Uhr

Anmeldungen an: Frau S. Meyer, HPS Zürich; Tel. 01/ 267 50 80
E-mail: gbp@hphz.ch

Auf dem Weg zur Dienstleistungsdrehscheibe: Mögliche Angebote eines heilpädagogischen Kompetenzzentrums

(nach Dr. U. Strasser, HPS Zürich)

1. Lockere Begleitung einer Regelklasse
2. Beratung in Regelklasse oder anderem Kompetenzzentrum
3. Teamteaching und Förderunterricht in Regelklasse
4. Förderzentrum für Regelklassen im Schulhaus
5. Teilzeitunterricht in spezieller Klasse im Schulhaus
6. Vollzeitunterricht in spezieller Klasse im Schulhaus
7. Teilzeitunterricht am Kompetenzzentrum
8. Intensivkurs am Kompetenzzentrum
9. Tagessonderschule am Kompetenzzentrum mit punktuellem Kontakt zur Regelschule
10. Tagessonderschulung
11. Tagessonderschulung mit Internatsaufenthalt

Sonderschulen sollten gemäss U. Strasser in Zukunft mehrere dieser Dienstleistungen anbieten können.

Quelle:
Strasser, Urs: Von der heilpädagogischen Privatschule zur «Dienstleistungsdrehscheibe», Papier, abgegeben an der HPS-Tagung vom 24.5.00 (vgl. Haupttext)

zunehmend weniger Angst vor Integration. Ich erkläre mir dies damit, dass ein Lernprozess stattgefunden hat und den Lehrkräften auch die nötige Unterstützung zuteil wird.»

Sonderschulen in der Schweiz: breitere Angebotspalette?

Dass sich auch in der Schweiz etwas tut, darauf kam anschliessend *Urs Strasser,* Prorektor des HPS, zu sprechen: «Ein Fünftel der neu ausgebildeten HPS-Absolventen arbeitet heute in integrativen Situationen.» Auch *Strasser* stellt sich die Sonderschule der Zukunft als Kompetenzzentrum vor, welches unter anderem Ausrüstung, Know-how und spezifisches Training für Stützlehrer an der Volksschule bietet. Daneben brauche es allerdings auch separierende Sonderschulung, gegebenenfalls mit Internat. Er wünscht sich dabei eine hohe interne und externe Flexibilität: «Die *Individualisierung des Programms* muss eingelöst werden.» Die Sonderschulen sollten sich in Zukunft bereit erklären, verschiedene Versionen aus einer Palette möglicher Angebote bereit zu stellen (vgl. Kasten) und sich beispielsweise nicht einfach als Tagessonderschule *oder* Internat verstehen.

Heilpädagogische Schule Uster im Wandel

Ein Beispiel einer sich im Wandel befindenden Sonderschule präsentierte in einem der Workshops *Ruth Suter,* Leiterin der Heilpädagogischen Schule Uster. Die Schule hat zwischen 1980 und 2000 ihre Zielgruppe, regionale Zuständigkeit, Schülerzahl, Klassengrössen, Personalbestand und Schulorganisation entscheidend verändert. War man früher für Schul- und Praktischbildungsfähige ohne körperliche Behinderung aus den Bezirken Uster, Pfäffikon, Hinwil und Wetzikon zuständig, beschränkt man sich heute auf den Bezirk Uster und nimmt dafür auch Geistig- und Mehrfachbehinderte (zum Teil zusätzlich mit schwierigem Verhalten, Sinnesbehinderungen, autistischen Zügen u.a.) auf. Entsprechend der Entwicklung hin zu betreuungsbedürftigeren Kindern verringerte sich im selben Zeitraum die durchschnittliche Klassengrösse von 8 bis 9 auf 5 bis 6 Schüler.

Ausbau der Integrationsbegleitungen

In Bezug auf Integration sucht die Schule heute vermehrt die Nähe zur Volksschule. Eine Erfordernis, die sich allerdings nicht zuletzt aus Platznot ergeben hatte: Kindergarten und einzelne Klassen wurden ausgelagert. Kleine, externe Unterrichtseinheiten entstanden und sollen noch entstehen: «wenn möglich im Regelschulhaus», so *Suter.* Integrationsbegleitung in Regelklassen wird momentan bei drei Kindern geleistet. Ab dem Schuljahr 00/01 werden es sechs Kinder sein. Dabei wird mit einer 25-Prozent-Anstellung für jedes begleitete Kind gerechnet.

Gemäss *Pierre Derron,* Sonderschulbeauftragter des Kantons Zürich, hat die Heilpädagogische Schule in Uster damit einen Schritt in Richtung Kompetenzzentrum gemacht.

Und diese Zielsetzung verfolgt nämlich auch die Kantonale Bildungsdirektion: Sonderschulische Einrichtungen sollen sich zu regional verankerten Förderzentren (Kompetenzzentren) mit integrativer Ausrichtung entwickeln. Im Kanton Zürich werden zurzeit 24 Kinder integrativ geschult: «mit unterschiedlichem Erfolg, denn die Tragfähigkeit der Regelschule ist noch zu klein», so *Derron.*

Die Regellehrkräfte seien integrativen Schulformen nicht abgeneigt, verlangen aber bessere Rahmenbedingungen: kleinere Regelklassen. Die durchschnittliche Klassengrösse im Kanton Zürich liegt heute bei rund 20 Kindern. *Derron* würde sich einen Durchschnitt von 17 bis 18 Kindern wünschen: «Aber das ist politisch momentan nicht möglich im Kanton Zürich.» So setzt man denn momentan insbesondere bei der *Weiterbildung* der Regellehrkräfte an.

Teamarbeit soll in den Ausbildungen noch stärker gewichtet werden

In der abschliessenden Podiumsdiskussion wies *Thomas Hagmann,* Rektor des HPS Zürich, seinerseits auf gewisse Aspekte der Ausbildung hin. Seiner Ansicht nach ist die Behandlung heilpädagogischer Themen in der Erstausbildung der *Regellehrkräfte* nicht nötig: «Heilpädagogik ist für die Lehrerausbildung nicht als *Pflicht,* sondern als *Kür* zu betrachten. Für die Zusammenarbeit mit ausgebildeten Heilpädagogen wäre schon viel gewonnen, wenn Regellehrkräfte in ihrer Ausbildung vermehrt mit verschiedenen Unterrichtsformen und der Gestaltung der Zusammenarbeit vertraut gemacht würden.» Prorektor *Urs Strasser* wies gleichzeitig darauf hin, dass auch in den Ausbildungen am HPS in Zukunft Teamarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Schulentwicklungsfragen noch stärker berücksichtigt werden sollen.

Literatur/Adressen:
- *Hovorka, Hans:* Leitfaden für Sonderpädagogische Zentren (1994)
  Zu bestellen (für sFr. 31.–) bei der Universität Klagenfurt (Adresse vgl. letzte Literaturangabe)
- *Hovorka, Hans / Sigot, Marion (Hrsg.):* Integration (spädagogik) am Prüfstand. Menschen mit Behinderungen ausserhalb von Schule, Studien-Verlag, Innsbruck/Wien/München, 2000, ISBN 3-7065-1407-9 (Homepage des Verlags: www.studienverlag.at)
- *Hovorka, Hans (Hrsg.):* Behinderte und von Behinderung bedrohte Menschen in allen Lebensbereichen und Lebensphasen. Österreichbericht zum EU-Projekt (1999) «From Social Exclusion to Social Integration».

Zu bestellen (für sFr. 35.-) bei der Universität Klagenfurt, Abt. für Integrationspädagogik, Universitätsstrasse 65–67, A-9020 Klagenfurt: Fax: ++43 (0)463/2700-6225
(Homepage:
www.uni-klu.ac.at/groups/ifeb/ifeb_psu) ■